



Sächsische Landesbibliothek Dresden

Handschrift Apr. 2014, 1
Druck

Benutzungsbedingungen:

- Von Veröffentlichungen mit Forschungsergebnissen, die auf dem Studium der vorliegenden Quelle beruhen, ist durch den betr. Autor ein Freixemplar (Belegexemplar) unverzüglich der Bibliothek zuzuleiten.
- Jede Anfertigung von Kopien der Quelle, auch handschriftlicher Art, setzt die Unterzeichnung einer Verpflichtung voraus.
- Publikationen der Quelle selbst erfordern die Genehmigung der Bibliotheksleitung. Diesbezügliche Anträge sind zum frühestmöglichen Termin schriftlich einzureichen.

Benutzer der Handschrift/des Druckes:

Datum	Name und Adresse des Benutzers	Art der Benutzung (eingesehen, verglichen, teilweise oder ganz ab- geschrieben usw.)	Zweck der Benutzung, Hinweise oder neue Ermittlungen zur vorliegenden Quelle

Aus dem Familien-Nachlaß Pescheck.
Durch Herrn Pfarrer i. R.
Werner Pescheck der SLB
1977 als **DEPOSITUM** überlassen.

Die
Gleichheit des Gemüths giebt die besten Ehen,

daran gedachte,
als Sich der
Cum Titul.

Wohlehrwürdige, Grofsachtbare und Wohlgelahrte

H E R R

M. Christian Friedrich
Bescheck,

Treuffleißiger Seelsorger der Christlichen Gemeinde zu Alt-
und Neu - Eybau,

mit der
Cum Tit.

Z U N G F E R

Christianen Kabel Bürgerin,

Des
Cum Totis Titulis

Hochwohl - Ehrwürdigen, Grofsachtbaren und Hochwohlgelahrten

H E R R N

M. Christian Bürgers;

Wohlverdienten Mittagspredigers an der Kirche S. S. Petri und Pauli
ältesten Jungfer Tochter ehelich verbunde,

den 4. May, 1751.

Und wollte zugleich seinen wohlgemeinten Wunsch
schuldigt ablegen,

Ein

dem Werthgeschätzten Braut - Paare

ergebenster und dienstverbundenster Diener

Johann Gottlieb Spitz,

S Theologiae C.

ZZZZU, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

10 a



Der Schöpffer der Natur, so diese Welt gebaut,
Und, bis auf diese Stund, sorgfältig überschaut,
Hat die Geselligkeit, bey Menschen und bey Thieren,
Nach seiner Weisheit Licht, gesucht einzuführen.

So könnte das Geschöpf mit mehr Zufriedenheit,

Als in der niedrigen und bangen Einsamkeit,

Auf diesem Rund der Welt, das Lebens-Ziel erreichen,

Und vielem Ungemach oft aus dem Wege weichen.

Was ist es denn nun wohl, wenn einer gleich viel hat,

Wenn seine Seele gleich von schönsten Gütern satt,

Will er sie sorgfältig vor andern stets verschließen,

Und nur vor sich allein aus Eigennuß genießen,

So ist er wohl nicht werth, daß sie ihm eigen sind,

Weil er an ihnen nicht den rechten Nutzen find.

Da sitzt der arme Mensch, und will sich an den Schätzen,

Die ihm Gott zugewandt, nur ganz allein ergötzen.

Was hat er da vor Lust? er wird gar bald gefüllt,

Und seine Gierlichkeit mit wenigem gestillt,

Was will er denn nun mehr mit seinen übrigen Sachen
 Auch, als ein Menschenfeind, anfangen oder machen?
 Ist es nicht wahr? er muß mit Sorgfalt dahin sehn,
 Daß seine Güter auch andern zu Dienste stehn,
 Und die Gefelligkeit, nach Gottes Willen, liebe,
 Und sich stets in der Art friedlich zu leben übe.
 Wie kan nun das geschehn? im heiligen Ehestand,
 Zu welchem Gott anfangs das erste Paar verband,
 Kan man mit Klugheit nun denselbigen anfangen,
 Und mag man eine Braut, nach seinem Sinn, erlangen?
 So steht uns das Glück in der Gefelligkeit,
 Mit allem seinem Gut, zu jedem Dienst bereit.
 Nun kommt es auf die Wahl des Ehegatten an,
 Hier hat den Fehltritt schon oft manches Paar gethan,
 Und in Gedancken sich so häßlich hintergangen,
 Daß es den Dornbusch vorn Rosenstrauch empfangen.
 Wo liegt der Fehler doch? die Wahl ist ungerichtet,
 Und die Begierden sind recht blind und ungezähmt,
 Nach wilder Bienen Art, auf das nur unter allen,
 Was äußerlich ergötzt, mit Heffrigkeit, gefallen.
 Die Gleichheit des Gemüths, so schöne Ehen giebt,
 Doch aber auch allein die wahre Tugend liebt,
 Ist, in dem Anfang gleich, bey diesem heiligen Orden,
 Aus Unbedachtsamkeit hind an gesetzt worden.
 Was eines wünscht und liebt, das will das andre nicht,
 Ein jedes hat den Sinn aufs widerige gericht,
 Drum können sie niemahls vergnügt zusammen stimmen,
 Weil Funcken voller Haß und Zorn in Herzen glimmen,
Hochwertgeschätztes Paar! Sie sind einander gleich,
 Ihr neuer Ehebund verschafft ein Himmelreich,
 Wo keine Zwiestigkeit und mißvergnügetes Wesen
 Des Lebens Gegenstand, mit tausend Noth, erlesen,
 Sie sind ja Beyderseits der ächten Tugend hold,
 Sie schätzen Niedlichkeit weit höher als das Gold,

Und wollen Sich zugleich, bey allen Lebens = Fällē,
Viel tausend anderen zum besten Muster stellen.
So muß Ihr Ehebund von Gott geseegnet seyn,
So leuchtet über Ihn ein ewiger Sonnenschein.
Sie leben allezeit in dem erhellten Gosen,
Und pflicken immerdar der Freundschaft volle Rosen,
Die nicht nur dem Geruch die schönste Dufftung streun,
Die auch das innre Herz mit ihrer Krafft erfreun.
Nun Gott erhalte Sie, Hochwerthgeschätztes Paar,
Und mach an Ihnen stets auch die Verheißung wahr,
Die er der Tugend längst zum Nutzen ausgesprochen,
So ist das schwere Joch der Ehe = Noth zerbrochen,
Das manchen lieben Paar viel Furcht und Angst gemacht,
Gott hat Sie Bendersaits recht wunderschön bedacht.
Die Eltern freuen Sich, daß nun Ihr Wunsch erfüllet,
Die Eintracht zwischen Ihn hat aller Herz gestillet.
Sie hoffen Allesamt an Ihnen Lust zu sehn,
Und dieses wird auch schon, zu seiner Zeit, geschehn.
Die Gleichheit des Gemüths, so den Vergleich getroffen,
Läßt alles Wohlergehn, in vdlsten Maße, hoffen.



Bis K 12
14
33
35
52
60
67
77
78
88
89
104^a
105
106

erl. Bm
2.9.79.

Mscr. Dresd. App. 2077, 1

